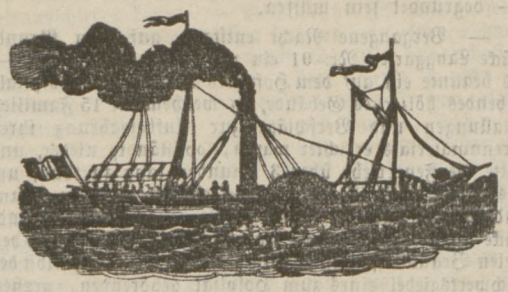
Danziger Dampfboot.

№ 214. **1868.**

Sonnabend, den 12. September. **39ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Freitag 11. September.

Der König macht die Fahrt auf der Elbe bereits am Sonntag, dinirt auf dem „Hamburg", einem amerikanischen Packetdampfer, und besucht Abends eine Soirée des Senators Hayn am Alsterbassin. Voraussichtlich wird dann eine glänzende freiwillige Illumination stattfinden. Montag giebt der König ein Diner in Altona.

Kiel, Freitag 11. September.

Die neueste Nummer des „Verordnungsblattes" veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend die Aufhebung der Königlichen Regierung in Kiel und die Errichtung der gemeinschaftlichen Regierung in Schleswig mit dem 1. October.

Schwerin, Freitag 11. September.

Der König von Preußen traf gestern Abend hier ein, wurde vom Großherzoge und der Generalität empfangen und fuhr unter Zurufen der Bevölkerung nach dem Residenzschloß. Heute findet eine Parade bei Neumühl statt.

Paris, Freitag 11. September.

Der „Morgen-Moniteur" beschreibt die gestrige Revue in Chalons und sagt: Der Kaiser hat dem Oberkommandanten General Leboeuf seine Zufriedenheit mit der Haltung der Truppen ausgesprochen. Der „Moniteur" registrirt den Rücktritt des italienischen Ministers des Innern Cadorna und bemerkt, dieser Wechsel werde die innere Politik des Cabinets Menabrea nicht wesentlich ändern.

London, Freitag 11. September.

Ein Telegramm aus Philadelphia vom gestrigen Tage, welches in der zweiten Ausgabe der „Times" enthalten ist, meldet, daß der Dampfer „Hippopotamus", der die Fahrt auf den canadischen Seen machte, Schiffbruch gelitten hat, wobei 50 Menschenleben verloren gingen. — In den Staaten Iowa und Alabama sind mehrere Eisenbahnunfälle vorgekommen, die durch den Einsturz von Brücken veranlaßt wurden.

Politische Rundschau.

Ueber den Zustand des Grafen Bismarck vernimmt man, daß derselbe in Folge des Sturzes noch immer nur unter Schmerzen gehen und liegen kann. Eine Gefahr ist indessen durchaus nicht vorhanden, nur werden noch Wochen vergehen, bis er wieder seine frühere Beweglichkeit erlangt haben wird. —

Nach einer getroffenen Bestimmung sollen aus süddeutschen Staaten Eingewanderte, welche in ihrem Vaterlande einer activen Dienstpflicht genügt haben, künftig je nach Maßgabe ihres Lebens-Alters der derzeitigen Reserve oder Landwehr zugetheilt werden. —

Die Friedensstärke der norddeutschen Bundesarmee beträgt p. p. 300,000 Mann; hiernach ist bei einer durchschnittlichen Dienstzeit von 3 Jahren die Zahl der jährlich einzustellenden Rekruten unschwer zu bemessen. Es sollen nun, nach der jetzt getroffenen Anordnung, im gegenwärtigen Jahre die Rekruten um 2 Monate später, als sonst gewöhnlich, eingestellt und außerdem auch die Reserven früher als gewöhnlich entlassen werden. Die hierdurch entstehende Ersparniß ist, wie auf der Hand liegt, eine sehr bedeutende. Wo bleibt dieses Geld? Wird es etwa als vorhandenes extraordinäres Ausgabemittel in die Verwaltung des Jahres 1869 übertragen? Nein, das Budget pro 1869 und speziell auch das hierher gehörende Militärbudget ist ein geschlossenes Budget für sich, ebenso, wie auch das Budget pro 1868 ein geschlossenes Budget ist. Davon abgesehen, würde es aber auch, wenn man auch wirklich übertragen wollte, nichts zu übertragen geben, denn das schließliche Resultat der Bundes-Militairverwaltung pro 1868 stellt sich so, daß die durch die erwähnten Maßregeln herbeigeführten Ersparnisse wieder vollständig absorbirt werden durch die wirklichen Ausgaben der Militairverwaltung, die in mehreren Punkten den budgetmäßigen Voranschlag nicht unbeträglich übersteigen. Wenn man nun zu jenen außerordentlichen Ersparungsmaßregeln geschritten ist, um dem sonst unvermeidlichen Defizit vorzubeugen, so darf darum doch nicht übersehen werden, daß von dieser finanziellen Rücksicht der politische Werth der Maßregel doch um nichts geschmälert wird, denn es wird des weitern Nachweises wohl nicht bedürfen, daß man zu diesem Auskunftsmittel nicht geschritten wäre, wenn man die Lage der politischen Verhältnisse nicht als eine friedliche betrachten dürfte. Komisch gestalten sich inzwischen durch die gegenwärtige Sachlage die Dementis, welche von offiziöser Seite seiner Zeit den Mittheilungen über ein für die Militairverwaltung pro 1868 zu erwartendes Defizit ertheilt wurden. Die von der Regierung jetzt ergriffene Maßregel beleuchtet jene Dementis so schlagend, daß wir unsrerseits nichts hinzuzufügen haben. —

Nach einer Zusammenstellung wurden bei der 1866 erfolgten Auflösung der hannöverschen Armee 687 Generale, Stabs- und Subalternoffiziere außer Activität gestellt. Hiervon traten später 456 in preußische Dienste über. Bei 69 erfolgte eine Pensionirung nach preußischem Reglement, bei 72 eine solche nach hannöverschem Reglement wegen verweigerten Eides. Die übrigen 90 Offiziere gaben eine Erklärung nicht ab und haben zum größeren Theil inzwischen eine Anstellung in österreichischen Diensten nachgesucht und auch erhalten. —

Man hat einen Artikel der „N. Pr. Ztg." bemerkenswerth gefunden, welcher unumwunden erklärt, die Entscheidung über Krieg und Frieden liege in der Hand Oesterreichs; denn von dem Augenblicke ab, wo Frankreich unbedingt nicht mehr auf Oesterreich zählen könne, sei es zum Frieden gezwungen. Man meint, der Umstand, daß es nöthig erscheine, diesen Satz gegen Oesterreich geltend zu machen, zeige, wie wenig man in Berlin an die Unerschütterlichkeit der vielgepriesenen Friedensliebe des Herrn v. Beust glaube.

In Wien erzählt man sich in Bezug auf diese Frage, daß Hr. v. Beust erst in jüngster Zeit wieder in der Lage gewesen sei, die reservirte Haltung, die er nach außen hin beobachte, zu manifestiren, da sowohl von Paris wie von Berlin aus neuerdings Fühler angesetzt worden seien, um zu erforschen, wessen man sich von Oesterreich zu versehen habe, im Falle es am Rheine doch zwischen den Rivalen zum Schlagen kommen sollte. Beiden Regierungen gegenüber soll Hr. v. Beust kein Hehl daraus gemacht haben, daß Oesterreich sich nicht veranlaßt sehen könne, im Hinblick auf mögliche Eventualitäten aus seiner Neutralität herauszutreten. —

Durch alle Tonarten wird heute noch — mitten im tiefsten Frieden — plötzlich in den verschiedensten preußenfeindlichen Blättern und Blättchen der mehr als naive Vorwurf herausgeklaubt, daß wir in dem gegen uns berechneten Vernichtungskampfe überhaupt an einen Bundesgenossen gedacht haben; obwohl Preußen doch mit ehrlicher Aufrichtigkeit, längst vor Ausbruch des Waffentanzes, davor gewarnt, man möge es nicht in die Lage bringen, Freundschaft anzunehmen, wo es sie fände.

Nichts desto weniger verschwor sich das österreichische Kaiserreich mit drei anderen Königreichen und so und so vielen kleinen Potentaten zu unserem Untergange.

Ja, in seiner zweifellosen Siegesgewißheit sprach der Königliche württembergische Premier-Minister v. Varnbühler sein: „Vae victis" in der Kammer über den Staat Friedrich des Einzigen gelassen aus.

Auch der amtliche württembergische „Staats-Anzeiger" mußte darauf auseinandersetzen, daß die deutschen Kulturinteressen unter französischer Herrschaft noch besser gedeihen würden als unter preußischer, denn der Preuße unterscheide sich nur wenig vom slavischen Russen. Berlin und der Staat der Intelligenz, als die deutsche Entwickelung hemmend, müsse ausgeschnitten werden. Die Theilung des einer solchen Uebermacht unterliegenden Preußens war bereits eine ausgemachte Sache. Die Wiener Zeitungen wurden Mitte Mai damals in den Stand gesetzt, unter dem vielsagenden Titel: „Die Reorganisation Deutschlands", „ein besseres Verhältniß in Deutschland" anzukündigen, in welchem „es Preußen ferner unmöglich gemacht, die Bedeutung anderer deutscher Länder herabzudrücken, um die eigne Bedeutung zu erhöhen", eine Lage, welche „Preußen die Rebellion gegen den Bund unmöglich macht, dies ist: Vergrößerung Sachsens und Hannovers."

Doch nicht allein das politische Verderben drohte uns vor zwei Jahren, sondern die in der deutschen Bundesstadt Frankfurt erscheinende „Kritik" vom 10. Mai desselben Jahres wollte sogar das preußische Volk völlig ausrotten und „zwanzig Jahre lang Truppen rein deutscher Staaten in die Mark Brandenburg einquartiren, damit dort die Race gekreuzt und eine neue Generation erzeugt werde."

Dagegen vertheidigten wir uns, als wir zum Krieg gezwungen wurden. Zu jener Zeit eben benutzten wir die Italiener, die Aufmerksamkeit unserer zahllosen Feinde zu zertheilen.

Jetzt Preußen unterzuschieben, es habe „ein böses Gewissen" und fühle Reue darüber, daß es sich nicht habe ruhig vertilgen lassen, ist wieder einmal — recht österreichisch. —

Im Römischen haust jetzt eine Räuberbande, an deren Spitze ein französischer Corporal steht. Derselbe ist zu den Räubern desertirt und soll die Bande, die sich um ihn geschaart, auf ausgezeichnete Weise leiten. —

Der Papst ist kürzlich, was man so nennt, gründlich hineingefallen. Durch die Empfehlung eines höchsten Orts wohl angeschriebenen Prälaten hatte er einen polnischen Capitain von gutem Adel zum geheimen Kammerherrn ernannt; nun hat sich herausgestellt, daß die russische Regierung in dem Beförderten einen Agenten sieht. —

Garibaldi, der alte Schäker, welcher selbst das langsam pulsirende Herz der „blonden, mageren Engländerinnen mit den großen Schneidezähnen" in gelinde Aufregung zu setzen versteht, wird muthmaßlich nicht den Kongreßdamen den Gefallen thun, sich von ihnen hätscheln und pflegen zu lassen, denn augenblicklich weiß kein Mensch, wo sich „der Alte" aufhält, was dem Papste nicht weniger Herzklopfen macht wie Victor Emanuel. Wo ist er? Das ist gegenwärtig die große Frage in Italien, vor der

selbst der eitle Lamarmora in den Schatten treten muß. Einige sagen, er befinde sich in Malta, von wo er zu dem „Parlamentino" nach Neapel gehen wolle, Andere meinen, er conspirire persönlich mit Mazzini. Gewiß ist nur, daß er auf Caprera nicht mehr zu sehen ist, obgleich der „Constitutionel" behauptet, es bestätige nichts seine Abreise. —

Der Aufregung in Paris, welches seinen Ruf als der Krater Europa's wieder einmal rechtfertigen wollte, ist zwar Ruhe, aber auch eine bedeutende Abspannung gefolgt. Die halbamtlichen Blätter haben mit ihren übertriebenen Ausrufen gegen die nationalen Bestrebungen in Deutschland weiter Nichts als das drückende Gefühl von der Ohnmacht ihrer stylistischen Demonstrationen und das Resultat, daß sie schärfer als bisher von der Regierung überwacht werden sollen, davongetragen.

Die Kriegsbesorgnisse, welche vorzugsweise durch die alarmistische Pariser Presse genährt werden, würden mit einem Male schwinden, wenn sich ein in den hiesigen Hofkreisen circulirendes Gerücht bewahrheitete. Demzufolge soll der Gegenbesuch des französischen Kaiserpaares, welcher bisher für den nächsten Frühling in Aussicht genommen war, möglicherweise noch im Monat October d. J. stattfinden. —

„Der allgemeine Friede ist auf keinem Punkte weder bedroht noch gefährdet. Meine Ueberzeugung ist in dieser Beziehung eine unerschütterliche. Ich bedauere blos, daß Belgien in der jüngsten Zeit in Bezug auf die angeblichen Absichten seines mächtigen Nachbars gradezu kindische Befürchtungen gehegt. Was mich betrifft, so hege ich volles Vertrauen in die redlichen Absichten der Kaiserlichen Regierung und sehe mit Bedauern, daß man in Belgien sich ganz grundlosem Mißtrauen so leicht zugänglich zeigt." Also soll Lord Stanley bei seinem letzten Aufenthalte zu dem Marquis de Moustier gesagt haben, wie die Pariser Offiziösen versichern, und daran allerhand Betheuerungen für die friedlichen Absichten des Kaisers knüpfen. Die Idee von dem „europäischen Schiedsgericht", das Kaiser Napoleon „zur Lösung vorhandener Schwierigkeiten" anrufen will, soll trotzdem aber noch in dem Kopfe der Potentaten spuken.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 12. September.

— Nach den beim Commando der Marine eingegangenen Nachrichten sind S. M. S. „Niobe" und Brigg „Musquito" am 10. d. M. von Merdoe resp. Christiansand in Dartmouth angekommen.

— Der Vorstand des hiesigen stenographischen Vereins hat den Verbänden der Stolze'schen Schule den ausführlich motivirten Vorschlag gemacht, die Stenographie in 2 Stufen zu lehren, von denen die untere mit wenigen Kürzungen, jedoch ohne Abweichung von dem System im Ganzen, in etwa 15 Stunden zu erlernen ist und für alle Zwecke, abgesehen von der Aufnahme schneller Reden, genügt, während die höhere Stufe als eine Weiterführung der ersten sämmtliche Kürzungsmittel in Anwendung bringt. Ueber diesen Vorschlag haben sich stenographische Autoritäten bereits vollständig zustimmend ausgesprochen. Bei dem im nächsten Monat beginnenden Cursus des Vereins soll diese Unterrichtsweise in der Art in Anwendung kommen, daß beide Stufen nach einander gelehrt werden.

— [Victoria-Theater.] In der gestrigen Benefiz-Vorstellung bot die Aufführung der „schönen Galathee" unter den drei gewählten Stücken insofern das meiste Interesse, als die Titelrolle durch Frl. Schirmer besetzt war, von deren Gesangsfertigkeit und hübschem Exterieur eine vortreffliche Darstellung zu erwarten stand. Die Benefiziantin rechtfertigte auch die Erwartungen des Publikums vollkommen und wurde in Anerkennung dessen bei offener Scene gerufen. In der Pause erfreute Herr Konzertmeister Raskewitsch das Publikum durch ein Violinsolo und legte ein rühmliches Zeugniß für die von ihm auf diesem Instrument erlangte Virtuosität ab. Das Auditorium applaudirte Herrn R. lebhaft.

— Von Herrn Zimmermeister Barnick ist auch in diesem Jahre die Rennbahn auf dem Striesser Felde für das morgen Nachmittag daselbst stattfindende Rennen um Staatspreise eingerichtet, und sind zwei bedeckte Tribünen nebst 500 Sitzplätzen für das Publikum hergestellt. Unter andern Rennern trafen gestern zwei Vollblutpferde des Grafen Lehndorff ein. Die Behandlung solcher kostbaren Rennpferde ist eine höchst sorgfältige. Während der Reise waren die Füße derselben in Flanell gehüllt, dann folgten bei der Einstallung kalte Abwaschungen, Einreibungen mit Aether, und zur Nacht wurden die Thiere mit leinenen Bandagen fest gewickelt. Heute fanden bereits Renn-Proben auf der abgesteckten Bahn statt, um die Thiere mit dem Terrain bekannt zu machen.

— Der von einer Lebensversicherungsgesellschaft schon vor längerer Zeit wegen anscheinenden Betrugs gegen einen Gewerbetreibenden eingeleitete Prozeß hat jetzt eine Wendung genommen, die darauf schließen läßt, daß die Beschuldigungen der Gesellschaft: die versicherte und verstorbene Persönlichkeit sei bereits unheilbar erkrankt gewesen, als die ärztliche Untersuchung stattgefunden, und nur durch Unterschieben einer Stellvertreterin eine Täuschung bewirkt — begründet sein müssen.

— Vergangene Nacht entstand auf dem Grundstücke Langgarten Nr. 91 ein recht erhebliches Feuer. — Es brannte ein auf dem Hofe des St. Barbara-Hospitals stehendes hölzernes Gebäude, in welchem für 15 Familien Stallungen und Verschläge zur Aufbewahrung ihres Brennmaterials errichtet waren, vollständig nieder, und hatte die Feuerwehr über 3 Stunden lang zu thun, um das Feuer, was durch die vielen angrenzenden Zäune und Bretterschuppen sich auf die benachbarten Grundstücke auszudehnen drohte, zu begrenzen. — Die durch den vielen Brandstoff erzeugte Gluth war so groß, daß selbst der Fachwerksgiebel eines zum Hospital gehörenden, großen Wohnhauses zu sengen begann und es nur der Umsicht und Ausdauer der Löschmannschaft zu danken ist, daß genanntes Gebäude nicht auch ein Raub der Flammen wurde. — Ebenso gelang es, den Inhalt und einen Theil einiger an das brennende Gebäude stoßender Wirthschaftsräume zu retten und vier Schweine aus einem bereits in vollen Flammen stehenden Stalle zu entfernen. Der zerstörte Holzschuppen ist versichert, dagegen die in ihm aufbewahrte bedeutende Menge von Holz, Kohlen und Torf nicht. — Da das genannte Brennmaterial meist unbemittelten Leuten gehört, so ist sein Verlust um so beklagenswerther, als der Winter vor der Thür steht. Ueber die Entstehungsart des Feuers konnte mit Bestimmtheit Nichts ermittelt werden.

— Gestern wurde der höchst gefährliche Observat D., auf welchen schon seit längerer Zeit von der Behörde vigilirt worden, weil er von seinem bereits inhaftirten Kumpan der Theilnahme an dem Erbruch der Gotteskasten beschuldigt ist, durch den Gefängniß-Aufseher Herrn Zielke verhaftet. Der Energie des Letztern haben wir schon öfters die Festnahme gemeingefährlicher Verbrecher zu danken gehabt, was wir bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen können.

— Seit einiger Zeit ist man den Dieben auf die Spur gekommen, welche ihr Handwerk in den benachbarten Orten, wo zur Zeit der Jahrmarkt abgehalten wird, im größeren Umfange betreiben. Durch Anordnungen des Herrn Kriminal-Commissarius haben die aufgestellten Wachen bereits 7 dieser Individuen abgefaßt, bei deren Haussuchung sich eine Menge gestohlener Sachen vorgefunden hat.

— [Aepfel in Blättern aufzubewahren.] Ein englischer Landwirth, der im Frühjahre die Blätter unter einem Ahornbaum zusammenharken ließ, fand unter denselben einen frischen, unerfrorenen Apfel. Es fiel ihm daher ein, daß trockene Blätter ein zweckmäßiges Material zur Verpackung von Früchten abgeben müssen, und er hat sie daher zu diesem Endzwecke seit einigen Jahren benutzt. Nach seiner Erfahrung müssen die Aepfel zwar zu gehöriger Zeit gepflückt, aber nicht eher in Blätter gepackt werden, bis diese völlig trocken und das Wetter bereits kalt ist; alsdann geschieht die Verpackung lagenweise und die letzte Lage Blätter muß so fest als möglich auf den Früchten liegen, wozu ein angemessenes Gewicht auf dem Deckel des Fasses angewendet wird. Die Blätter sind so elastisch, daß der Druck ziemlich stark sein kann, ohne daß die Aepfel dadurch im Geringsten beschädigt werden.

— Am Montag und den beiden folgenden Tagen wird die Hafenstraße in Neufahrwasser aus baulichen Rücksichten gesperrt werden, indem die Eisenbahnverwaltung das Schienengeleise am Quai entlang verlängern läßt.

— Die nationale Bewegung unter den polnischen Gutsbesitzern Westpreußens soll bekanntlich ihren Ausdruck erlangen in einer an den Landtag zu richtenden Petition. Diese Petition circulirt gegenwärtig in den polnischen Landestheilen; ihre Anträge sind folgende: 1) „daß ein katholisches Gymnasium für die Kreise Strasburg und Löbau gegründet werde;" man sucht dies dadurch u. A. zu motiviren, daß in genannten Kreisen nur 27,251 Evangelische und 75,702 Katholiken wohnen, nach der Nationalität wären aber 29,372 Deutsche und 69,320 Polen. In dem zu gründenden Gymnasium soll nun mit Rücksicht auf die polnische Bevölkerung beider Kreise der polnischen Sprache dieselbe Berücksichtigung wie der deutschen zu Theil werden. 2) „daß die bisherigen, die Germanisation sich zur Richtschnur setzenden Vorschriften zum Wenigsten dahin geändert werden: a. daß in den Elementarschulen überhaupt, namentlich aber in den Dorfelementarschulen, bei der polnischen Jugend die polnische Sprache als Lehrmittel hauptsächlich angewandt und zu diesem Zwecke in den Schullehrerseminarien auf die Kenntniß der polnischen Sprache hingewirkt werde; b. daß in den höheren Schulen, welche die polnische Jugend zahlreich frequentirt, in den unteren Klassen neben den deutschen polnische Parallelklassen eingeführt werden; und zwar in den katholischen Gymnasien bis zur Tertia inclusive, in den Real- und Stadtschulen aber je nach dem durch die Zahl der polnischen Schüler sich ausweisenden Bedürfniß. Nicht nur unter den Kindern, welche, wie bereits früher gesagt, statt der Bildung der Verwilderung näher gerückt werden, sondern auch unter dem polnischen Landvolke wollen die Petenten wahrgenommen haben, daß dieses in der Bildung und Gesittung nicht die geringsten Fortschritte mache, statt dessen mehren sich allerhand Untugenden, wie Diebstahl, Trunkenheit und Trägheit, und an allem diesem soll die Erlernung der deutschen Sprache in den Elementar-Schulen schuld sein.

— In der medicinischen Monatsschrift für Geburtskunde pro 1868 bespricht Herr Regierungs- und Medicinalrath Dr. Keber die Ursachen des Kinnbackenkrampfes Neugeborener und hebt hervor, daß in Elbing in den Jahren 1863 bis 65 diese sonst seltene Krankheit so häufig vorgekommen sei, daß specielle Ermittelungen über die Ursache des so häufigen Auftretens derselben von Seiten der Elbinger Aerzte nothwendig wurden. Das Ergebniß dieser Ermittelungen war nun, daß die meisten Fälle der Erkrankung bei den von der Hebamme H. gehobenen Kindern vorgekommen waren, namentlich stellte die Hebamme selbst fest, daß in den Jahren 1864 bis October 1865 von 380 von ihr gehobenen Kindern 99 an dieser schrecklichen Krankheit gestorben sind. Die weitern Untersuchungen haben ergeben, daß die H. die neugeborenen Kinder in zu heißem Wasser gebadet habe und wahrscheinlich hierin die Ursache der Krankheit zu suchen sei. Wie man hört, ist eine Untersuchung gegen die Hebamme, die vorläufig von ihrem Amte suspendirt ist, eingeleitet.

— Die ostpreußischen Zuchthäuser zu Insterburg und Rhein sind jetzt so gefüllt, daß dort vorläufig keine neuen Sträflinge aufgenommen werden können.

— In der S. Schropp'schen Hof-Landkarten-Handlung zu Berlin ist eine von F. B. Engelhardt gezeichnete große Specialkarte des Regierungs-Bezirks Danzig erschienen, welche sich sehr zur Anschaffung empfiehlt. Mit größter Genauigkeit sind auf der Karte alle Ortschaften, Vorwerke, Kirchen, Mühlen, Hämmer, Forstreviere, Kolonien, Krüge, Ziegeleien, Poststationen, Kunststraßen, Eisenbahnen, Landseen, Wälder, Brüche, Wiesen, Kämpen u. s. w. in übersichtlicher Weise angegeben und die einzelnen Kreise durch verschiedene Farben abgetheilt. — In demselben Verlage ist auch eine General- und Special-Karte der Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern und der anderen Provinzen des Preußischen Staates erschienen.

Marienburg. In diesen Tagen haben auf's Neue wieder mehrere mennonitische Familien von hier aus ihr Vaterland verlassen, um im südöstlichen Rußland sich eine neue Heimath zu suchen, wo ihnen Gewissensfreiheit gewährt wird. — Andere Familien rüsten sich zur Auswanderung.

Königsberg. Am Mittwoch hat sich hier ein Verein konstituirt, welcher recht ersprießlich werden kann, nämlich ein: „Verein zur Wahrung der gewerblichen und geschäftlichen Interessen", dessen Zweck dahin geht, seine Mitglieder, nachdem das Zwangsmittel der Schuldhaft aufgehört, vor Verlusten an böswillige und leichtsinnige Schuldenmacher zu schützen, zunächst dadurch, daß jedes Mitglied sich verpflichtet, diejenigen Personen, an welchen er geschäftliche Verluste erlitten, dem Verein namhaft zu machen. Es wird dann eine Liste der faulen Schuldner angelegt und vierteljährlich unter die Mitglieder ausgegeben. Dies die Hauptsache, der dann — nach deutscher Gründlichkeit — noch verschiedene Nebendinge angehängt sind. — Man schien sich bei der Berathung große Dinge von dieser Vereinsthätigkeit zu versprechen. Darin wird man sich nun täuschen und dann vielleicht die ganze Sache wieder fallen lassen. Und doch sind solche Vereine geradezu unumgängliches Bedürfniß. Aber man muß die Sache und die Schuldenmacher nicht, wie in dem Statut dieses ungebildeten Vereins, mit Glacéehandschuhen anfassen, sondern mit derben Striegeln, man muß nicht von jedem Mitglieder 2 Thlr. Jahresbeitrag verlangen, womit man diejenigen ausschließt, welche gerade die meiste und sicherste Auskunft geben könnten.

— In Heilsberg sind 18 Wirthschafts- und 2 Wohngebäude abgebrannt. In den letzten 4 Jahren ist dies der 15. große Brand am Orte.

Gerichtszeitung.

Wien. [Reminiscenzen vom Schützenfeste.] Vor einigen Tagen fand die Schluß-Verhandlung der von Konstantin Grafen Rey gegen den Zieler Jacob Fabian beim Bezirks-Gerichte Leopoldstadt eingebrachten Klage wegen Uebertretung der Ehren-Beleidigung statt. Die Verhandlung wurde verschoben, weil die Zustellung der Vorladung an Fabian zur Zeit nicht ermöglicht werden konnte. Es hatte sich schon am ersten Verhandlungstage durch vollkommen glaubwürdige und beeidete Zeugen-Aussagen herausgestellt, daß ein strafbares Einverständniß zwischen dem Grafen Rey und dem Zieler Jacob Fabian nicht platzgegriffen hat und nicht platzgreifen konnte. Heute, bei der Vernehmung des Angeklagten Jacob Fabian, wurde dies bis zur Gewißheit festgestellt. — Der Angeklagte, Jacob Fabian, gestand nämlich rückhaltlos zu, daß er den Grafen Rey fälschlich des strafbaren Einverständnisses beschuldigt hat, um sich auf diese Art aus der Affaire zu ziehen; denn er glaubte einerseits, wenn er sich als verleitet hinstelle, werde ihm verziehen werden, andererseits hoffte er, wenn ein Graf im Spiele sei, werde die Angelegenheit vertuscht werden. Wir lassen nun den Gang der Schlußverhandlung folgen. Richter: Sie haben vor dem Obmanne des Schieß-Comité's und dann auch, als Sie mit dem Grafen Rey confrontirt wurden, behauptet, es hätte zwischen Ihnen und dem Grafen ein unredliches Uebereinkommen in der Weise stattgehabt, damit Sie Fehlschüsse als Treffer bezeichnen? — Angekl.: Ja. — Richter: Beruht diese Angabe auf Wahrheit, hat eine solche Unterredung platzgegriffen? — Angekl.: Der Herr Graf hat mir einen Gulden gegeben und gesagt: „Da haben Sie für Ihre Mühe, Sie haben sich sehr geplagt; wenn ich einen Treffer gemacht hätte, würde ich Ihnen mehr gegeben haben." — Richter: Woher kannten Sie den Grafen? — Angekl.: Ich war im Stand Nr. 9 oder 10, wo ich für einen Augenblick auf Ansuchen eines Schützen sein Gewehr bewahrte, ging dann zum Warner und fragte, mit welcher Nummer wir anfangen, und er sagte: Mit Nr. 1. Es stand ein Herr dort, der sich mit dem Gewehre und mit Patronen beschäftigte; der Warner sagte zu dem Herrn: „Herr Graf, das ist der Zieler," und der Graf gab mir ein Trinkgeld mit den Worten, die ich eben erwähnte. — Richter: Was veranlaßte Sie, wenn sich die Angelegenheit so verhält, gegen den Grafen die Beschuldigung des Einverständnisses vorzubringen? — Angekl.: Ich wurde überfallen, wie der größte Verbrecher behandelt, am Arme fortgeführt, und als ich fragte, was es mit meinem Lohne sei, sagte mir einer der Herren vom Comité: „Halten Sie sich nur an den Grafen, machen Sie ihm Scandal, halten Sie ihn beim Rockschößl"; der andere Herr winkte mir immer mit den Augen und that, als ob ich nur den Grafen hineinbringen dürfte, um nicht fortgeführt zu werden. — Richter: Wie heißt der Herr? — Angekl.: Das weiß ich nicht; es war ein dicker kleiner Herr ohne Bart, der mit den Augen „zwinkerte." — Richter: Haben Sie fälschlich Treffer markirt? — Angekl.: Ja. — Richter: Thaten Sie das öfter, oder nur am 5. August? — Angekl.: Nur am 5. August. — Richter: Thaten Sie es blos für den Grafen oder auch für andere Schützen? — Angekl.: Blos für den Grafen. — Richter: Woher wußten Sie, wann der Graf geschossen hatte? — Angekl.: Aus dem Geschosse, aus dem Kaliber der Kugel. — Richter: Wieviel solcher falscher Treffer mochten Sie angezeichnet haben? — Angekl.: Genau weiß ich es nicht, es mochten bei zwanzig gewesen sein. — Richter: Wie schießt der Graf? — Angekl.: Gut, er hat einige sehr schöne Schüsse gemacht. — Richter: Was veranlaßte Sie, wenn Sie darum nicht angegangen wurden, dem Grafen Fehlschüsse für Treffer anzuzeichnen? — Angekl.: Ich wollte ihm eine Freude machen. — Richter: Hofften Sie auf eine Belohnung? — Angekl. (zögernd): Ja, ich hoffte, weil der Graf splendid war. — Richter: War es möglich, daß sich der Graf noch einen Becher herausgeschossen hätte? — Angekl.: Nein, das nicht. Richter: Wäre es nicht auch möglich gewesen, daß Sie jemand Anderem, anstatt dem Grafen Rey, Treffer angezeichnet hätten? — Angekl.: Wenn er mit gleichem Geschosse geschossen hätte, ja. — Richter: Ja, ich begreife noch immer nicht, was Sie veranlaßt hat, den Grafen in solcher Weise zu beschuldigen? — Angekl.: Ich kann nur sagen, daß ich überfallen wurde und daß ich mir auf diese Art zu helfen vermeinte, daß mir der Herr immer zuwinkte und sagte: „Wer weiß, ob es gar ein Graf ist." — Richter: Wurde ihnen der Lohn ausgezahlt? — Angekl.: Nein, ich hatte noch 15 fl. zu fordern, die hat mir das Comité nicht ausgezahlt und man hat mir gesagt, ich soll mich an den Grafen halten; das that ich auch und der Graf zahlte mir die 15 fl. — Richter (zum Grafen): Ist das richtig? — Graf Rey: Ja, er lief mir nach, machte mir Skandal, und das Comité-Mitglied Herr Schubert sagte mir selbst: Geben Sie dem armen Teufel die 15 fl. Ich sagte darauf: Ja, das könnte für mich nachtheilig, geradezu belastend sein, und nachdem Herr Schubert dies verneinte, gab ich aus Mitleid dem armen Teufel die 15 fl. — Zeuge Herr Schubert bestätigte diesen Umstand vollkommen, nur bemerkte er, er habe als Privatmann und nicht als Comité-Mitglied gehandelt. — Dr. Eduard Kopp, Präsident des diesjährigen deutschen Schützentages hatte sich mit den Comité-Mitgliedern Schubert, Fabricius und Dr. Jurniczek freiwillig eingefunden, um, wie er wiederholt bemerkte, für das Vorgehen des Comités einzustehen und das Comité vor den Angriffen in den Zeitungen, insbesondere den auswärtigen, zu schützen. — Es war so — erzählt nun Dr. Eduard Kopp — beiläufig, um ¼4 Uhr Nachmittags am 5. August, als sich Graf Rey bei mir mit der Beschwerde meldete, daß man ihm die Karte abgenommen und die Treffer gestrichen habe, weil ein Zieler ihn fälschlich des strafbaren Einverständnisses beschuldigte. Er erzählte mir, daß er dem Zieler einen Gulden gegeben, daß dieser ihm ohne seinen Willen später Treffer markirte und daß er deshalb zu schießen aufgehört habe. Meine Frage lautete: „Haben Sie die fälschlich angezeigten Treffer protokollirt?" und als Graf Rey mir dies bejahte, sagte ich ihm, hierin allein sei schon das unreelle Gebahren gelegen, welches das Comité berechtige, ihn von der Theilnahme auszuschließen. Graf Rey war sehr aufgeregt, sagte, man werde ihm doch Derartiges nicht zumuthen, er verzichte auf seine Treffer, aber er könne sich die Abnahme der Festkarte nicht gefallen lassen. In demselben Momente wurde ich zu dem Hrn. Marschall Heß gerufen; ich ersuchte Hrn. Schubert, dafür zu sorgen, daß der Graf Rey die Karte wieder erhalte. — Dr. Kopp glaubte noch bemerken zu müssen, daß Graf Rey bereits 56 Treffer verzeichnet hatte und ganz gut einen Becher herausschießen konnte. — Graf Rey: Ich habe ja selbst verdutzt die Scheibe verlassen und noch zu einem Schweizer mein Erstaunen ausgedrückt, daß ich so gut geschossen, worauf dieser lächelnd sagte: „Hier geben's ja nicht den Freischütz." Entdeckt wurde der Vorfall von einem Comité-Mitgliede, welchem es auffiel, daß sich immer Staubwolken bildeten und dennoch Treffer verzeichnet wurden. Dr. Kopp schließt mit der Bemerkung, das Comité habe dem Grafen nicht Unrecht gethan. Dr. Neuda (Vertreter des Grafen Rey): Ich protestire gegen solche Auslassungen, denen beschworene Aussagen und das Geständniß des Angeklagten entgegenstehen. — Richter: Der Herr Dr. Kopp wollte damit gesagt haben, daß das Schieß-Comité als Ehrengericht sich berechtigt fühlte, so zu handeln. — Graf Rey: Und dennoch haben Sie selbst mir die Karte wieder zurückstellen lassen. — Dr. Kopp: Ich ließ Gnade für Recht ergehen. — Graf Rey: Nicht an Ihre Gnade habe ich appellirt, wußte auch nicht, daß Sie Gnaden vertheilen. Ich wendete mich an Sie, weil Sie statutarisch das Obergericht, die höhere Instanz für die einzelnen Comités waren. — Schubert, Director der Feldscheiben, hat den Grafen in größter Aufregung gesehen und gehört, wie dieser sagte: „Sie werden doch mir mehr glauben als dem Zieler!" Er, Zeuge, habe ihn beruhigt und gemeint, kein Aufsehen zu machen, die Sache werde sich beilegen lassen. Zeuge hat an den Grafen die Frage gerichtet, ob er meint, jene Treffer, welche ihm verzeichnet sind, wirklich gemacht zu haben, was Graf Rey verneinte. — Richter: Es liegt uns hier ein Protokoll über diese Affaire vor, aber sonderbarerweise ist in demselben blos enthalten, was Jacob Fabian sagte, nicht aber auch, was der Graf sagte; ebenso wurden keine Zeugen gehört. — Zeuge: Das war Sache des Obmannes des Schieß-Comités, Notar Braunendal. (Hierbei verdient Erwähnung, daß der Notar Braunendal österreichischer Landesgerichtsrath war und ein solches Protokoll ausfertigte.) Dr. Neuda, als Vertreter des Klägers zum Schlußantrage eingeladen, betont, daß nicht ein Act der Rache den Grafen zur Klage gegen Fabian vermocht hätte, sondern daß es ein Gebot der Nothwendigkeit für den Kläger wurde, der Wahrheit die Ehre zu geben; er empfiehlt den Angeklagten der Milde des Gerichtes. — Der Richter erkannte: Jacob Fabian habe sich nach §. 488 des Strafgesetzes der Ehrenbeleidigung schuldig gemacht und sei deshalb durch acht Tage im Arreste anzuhalten. Der Verurtheilte hielt sich die Frist zur Berufung offen.

Vermischtes.

— Auf ganz eigenthümliche Weise ist in diesen Tagen in Breslau eine Katze verunglückt. Ein Mann, welcher u. A. auch mit Pech handelt, hatte einen ziemlich bedeutenden Vorrath der herrschenden Hitze wegen im Keller aufbewahrt. Eine Katze war zufällig in denselben gekommen und hatte sich das Pech über Nacht zum Schlummerkissen ausgesucht. Die natürliche Hitze ihres Körpers erweichte aber die klebrige Masse, so daß das Thier an dieselbe angefesselt blieb und sich nicht mehr erheben konnte. Auf ihr jämmerliches Geschrei eilten die Hausbewohner herbei, konnten sie aber nicht mehr befreien. Die Katze mußte daher getödtet werden, denn das Pech ließ sein arglosses Opfer ohne den Verlust des Felles nicht mehr los.

— Eine nicht eben freudige Ueberraschung erfuhr dieser Tage in Folge einer Namens- und Wohnungsverwechselung die Gattin eines Einwohners zu Leipzig. Denn nicht genug, daß ihr Todtenkränze und Palmenzweige überschickt wurden, nein, es erschienen früh kurz nach 6 Uhr auch die Leichenkutsche und vier Trauerwagen vor ihrer Wohnung. Erst als die vermeintliche Todte selbst herzukam, um vorläufig für die Ehre der Abholung zu danken, entfernten sich Leichenkutsche und Trauerwagen, um ihr trauriges Geschäft an rechter Stelle zu vollziehen.

— Eine komische Anzeige enthält das „Leipziger Tageblatt." Sie lautet: „Unsern herzlichen Dank für die herzlichen Beweise der vielen Theilnahme und Geschenke zu unserer silbernen Hochzeit von allen Freunden und Bekannten, die uns freundlich überraschten, so wie der Hebeamme Madame Mostz, die uns stets mit Liebe und Achtung mit ihrer geschickten Hand und mit Gottes Hülfe die 25 Jahre 20 Mal beistand, so wie den zwei Gesangvereinen für das froh gebrachte Ständchen. Sie leben Alle hoch! K. E. Wede nebst Frau."

— [Schneefall.] Im Riesengebirge hat es bereits geschneit. Auf dem etwa 3 Stunden von Tannwald entfernten Buchberge ist nämlich am Dienstag 3 Stunden hindurch ein Schneefall eingetreten, der Schnee blieb jedoch nicht liegen.

— In Württemberg hat sich schon vor Jahren eine Secte gebildet, die Tempelsecte, deren Absicht dahin geht, im Schwabenlande ein Volk Gottes zu sammeln, in's heilige Land zu ziehen und dort das tausendjährige Reich zu errichten. Sie wollen aber nicht nach Art der Kreuzfahrer mit Gewalt in's werthe Land fallen, sondern sie wollen's den Türken abkaufen und treu und ehrlich bezahlen. Zu dem Ende haben sie schon einen Fonds von mehreren tausend Gulden angesammelt, auch bei Nazareth Land angekauft. Der Norddeutsche General-Consul Weber in Beyrut warnt sie eindringlich, sie sollen doch ja zu Hause bleiben und ihr Glück nicht als türkische Unterthanen probiren wollen. Dessenungeachtet aber und trotz der bitteren Erfahrungen, welche ihre Vorkolonie bei Nazareth mit Krankheit, Elend, Noth und Tod schon zu machen hatte, bleiben sie bei ihrem Vorsatze und wollen nächsten Monat in's heilige Land aufbrechen. Nun, glückliche Reise, denn Warnung hilft hier nichts.

— Bei einer Wiener Bürgerfamilie war ein junger Schütze aus Württemberg einquartirt, welcher nicht nur von dem gastlich bereit gehaltenen Zimmer, sondern auch von dem Herzen der einzigen Tochter sofort Besitz ergriff. Der Schütze zog von dannen, wohl auf Nimmerwiedersehen! Das Mädchen aber nahm sich den Abschied des so rasch geliebten Mannes derartig zu Herzen, daß sich bereits lebhafte Geistesstörung enkundgaben. Die Bedauernswerthe wird zwar einstweilen noch im elterlichen Hause unter sorgsamer Obhut der Mutter von einem der ersten Irrenärzte behandelt, es soll jedoch wenig Hoffnung vorhanden sein, das arme Mädchen bald wieder ganz herzustellen.

— Die große Trockenheit während des heurigen Sommers hat in England das vierfüßige Wild zu einer reinen Landplage gemacht und die Bauern gegen die Jagdgesetze in Harnisch gebracht. Selbst die allergeduldigsten Landbebauer sind in offene Rebellion gegen dieselben ausgebrochen. In den Battue-Distrikten haben die Hasen, welche auf manchen Gutsgebieten mit den Schafen an Zahl rivalisiren, das Korn wie ein Schwarm Heuschrecken verwüstet. In Folge des Regen- und Thaumangels zogen sie sich, um ihren Durst zu stillen, nach den Weizen-, Gerste- und Haferfeldern, wo sie sich die Knoten der Halme des in denselben enthaltenen bischens Feuchtigkeit halber aussuchten und verzehrten, und dadurch mehr verdarben als sie verschlangen. Nur wer die Felder selbst gesehen, kann sich von der durch eine Armee Hasen angerichteten Zerstörung eine Vorstellung machen. Nachdem sie in dem Korn gehaust, bis dasselbe eingeerntet wurde, wendeten Hasen und Kaninchen den Wurzelgewächsen ihre Aufmerksamkeit zu. Der Mißmuth der Bodenpächter in den Grafschaften, wo das vierfüßige Wildvolk für den Grundherrn gehegt wird, ist allgemein und bedroht die Candidaten bei den Wahlen mit einer unangenehmeren Opposition, als alle Fragen über die Constitution und die Abschaffung der irischen Kirche.

— Ein neuer Diamant ist in dem Flusse Vaa am Kap der guten Hoffnung, in der Nähe der evangelischen Mission Peniel, gefunden worden. Der Stein ist vom feinsten Wasser und steht den schönsten indischen Diamanten in keiner Weise nach. Er wiegt 15½ Karat und sein Werth wird auf 10,000 Francs geschätzt. Er ist nach England geschickt worden, um dort genauer geprüft zu werden.

— [Eine lange Decke.] Zu den Riesenarbeiten, welche der Bau der Pacific-Eisenbahn (quer durch Nordamerika) nöthig macht, gehört die Ueberdachung einer Bahnstrecke von etwa 40 englischen Meilen in den Sierra-Nevada-Bergen zu dem Zweck, die Verschüttung der Einschnitte durch Schnee zu verhüten. Diese Ueberdachung muß vom stärksten Balkenwerk getragen sein, um gegen die Eindrückung durch die ungeheure Schneelast Sicherheit zu gewähren. Zur Lieferung des nöthigen Holzes sind gegen 30 Dampfsägemühlen Tag und Nacht in Thätigkeit und bei der Bearbeitung 2000 Mann beschäftigt. An beiden Seiten der Bahn verschwinden alle Wälder, um als Ueberdachung, 800,000 Fuß auf die Meile, wieder zu erscheinen.

— [Von der Sonnenfinsterniß.] In Singapore ist die Beobachtung der Sonnenfinsterniß durch Regengüsse gestört worden. Dort war eine englische Station aufgestellt. In Calcutta ist der Tag der Sonnenfinsterniß wie ein Feiertag begangen worden.

— Eine Gräuelthat, wie man sie selbst aus Japan nicht mehr zu hören erwartet hätte, wird von dort

gemeldet. Es sind 200 Japanesen, die zum Christenthum übergetreten waren, auf Grund eines alten Gesetzes zum Tode verurtheilt worden. In der Nacht wurden 150 davon aufs hohe Meer gefahren und ertränkt, und den übrigen, meistentheils Frauen, stand dasselbe Schicksal bevor. Als die europäischen Consuln sich dieserhalb an die Regierung wendeten, erhielten sie die Antwort, sie möchten sich um ihre eignen Angelegenheiten bekümmern.

Meteorologische Beobachtungen.

11	4	337,97	+ 16,5	OSO. flau, hell u. wolkig.
12	8	336,04	13,4	S. flau, hell u. diesig.
	12	335,40	18,5	SSO. flau, hell u. diesig.

Markt-Bericht.

Danzig, den 12. September 1868.

Die offizielle Depesche vom gestrigen Londoner Markt lautet nicht recht klar und scheint eher einen etwas besseren Ton anzugeben; sämmtliche Privat-Depeschen sind jedoch flau und berichten über eine weichende Tendenz des Marktes. —

Es verlief in Folge dessen auch unser heutiger Markt in gedrückter Stimmung und zeigte sich, außer für ganz weiße Weizen keine rechte Kauflust und konnten hauptsächlich nur die per Bahn eingetroffenen Partien mühsam zu nachgebenden Preisen untergebracht werden. — Der Umsatz belief sich auf ca. 80 Last Weizen.

Roggen bei mäßiger Zufuhr unverändert.

Große schwere Gerste begehrt; kleine mehr vernachlässigt.

Erbsen etwas billiger verkauft.

Eine Partie Rübsen wurde zu ℔ 520 und eine kleine Partie Rapps zu ℔ 532½ begeben.

Bahnpreise zu Danzig am 12. September.

Weizen bunt 130—135 ℔. 90—93 Sgr.
do. hellbunt 131—135 ℔. 95/96—100 Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 127—132 ℔. 66—68/68½ Sgr. pr. 81½ ℔.
Erbsen weiße Koch- 72—74 Sgr.
do. Futter- 68—79 Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kleine 100—112 ℔. 55—57/58 Sgr.
do. große 112—120 ℔. 60—62½/63 Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 34—35½ Sgr. pr. 50 ℔.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Prediger Lebermann n. Familie a. Neustadt. Die Kaufl. Michel a. Paris, Märtens a. London, van Damm a. Hamburg, Gall a. Thorn u. Petzke a. Königsberg.

Hotel de Thorn.

Die Gutsbes. Festtag n. Familie a. Storlus, Moos n. Fam. a. Tapiau, C. Wessel n. Fam. a. Stüblau u. Fels a. Neustadt. Lieut. u. Rittergutsbes. M. Wessel a. Sparau. Schauspielerin Frl. Heyneken a. Güstrow. Assessor Heinemann a. Posen. Frl. Rent. Neufeldt aus Elbing. Frau Pfarrer Schuchardt u. Frau Baumeister Bauer a. Dirschau. Die Kaufl. Wiedewaldt n. Familie u. Schulz n. Fam. a. Elbing, Charlton a. Newcastle, Meyer a. Mewe, Leuthé aus Paris und Löwensohn aus Thorn.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Weinreich a. Gräbenbruck, Adler aus Berlin, Wolff a. Magdeburg, Eisenheimer a. Schweinfurt u. Lins a. Hamburg. Rentier v. Tiechwitz a. Jacobsdorf i. Ober-Schlesien. Die Schauspieler Schirmer u. Cabisius a. Bremen.

Hotel du Nord.

Dr. Schultz a. Berlin. Student Boltz a. Marienwerder. Rittergutsbes. Wächter n. Gattin a. Janischau.

Walter's Hotel.

Zollvereins-Bevollmächtigter u. Oberzollrath Baron v. Aufseß n. Gattin a. Königsberg i. Pr. Rittergutsbes. v. Flottwell a. Lautensee. Hauptm. Bartenwerffer aus Berlin. Gutsbes. Le Guen a. France. Die Kaufl. Brohn a. Berlin u. Jaglin a. Görlitz. Student d. Theol. Riedel u. Brennereibes. Weiß a. Carthaus.

Hotel d'Oliva.

Die Kaufl. Strenzler a. Berlin u. Wallenberger a. Mühlheim. Versicherungs-Beamter Gabriel a. Glogau. Administrator Schultze a. Klaptow. Gutspächter Strenzler a. Wialla. Agent Barowicz a. Posen.

Bekanntmachung.

Den Inhabern folgender Danziger Stadt-Obligationen der Anleihe vom 1. August 1850 als:

Littr. A. No. 452, 466, 559, 561, 623, 640, 645, 646, 647 u. 648 über je 100 Rthlr.
Littr. B. No. 32, 121, 122, 126, 128, 132, 246, 344, 375, 380, 406, 434, 489, 491, 522, 523, 528, 586, 624 u. 655 über je 50 Rthlr,

welche durch das Loos zur Amortisation gezogen sind, werden diese Obligationen hierdurch dergestalt gekündigt, daß die Abzahlung des Kapitals nebst Zinsen durch die hiesige Kämmerei-Kasse am 1. April 1869 erfolgen, mithin von da ab die Zinszahlung aufhören wird.

Danzig, den 3. September 1868.

Der Magistrat.

Goldfische in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Aquarienhandlung von **August Hoffmann,** Heil. Geistgasse 26.

Stadt-Theater zu Danzig.

Einem hochgeehrten Publico hiemit die ergebene Anzeige, daß die **Vorstellungen im hiesigen Stadt-Theater am Mittwoch, den 16. September cr.,** beginnen werden.

Die für diese Saison engagirten Mitglieder sind:

Herr Deneke, Kapellmeister.
„ Nötel, Oberregie.
„ Fernau, Opernregie.
„ Bernhard, Chordirektor.
„ von Ernest, Held und Liebhaber, (als Gast für die Saison).
„ Arnurius, Heldentenor.
„ Eitner, lyrischer Tenor.
„ Schmidt, zweite Tenorpartien.
„ Unkel, „ „
„ Vaupel, Baritonist.
„ Cabisius, „
„ Ulbrich, Bassist.
„ Fernau, „
„ Pfann, „
„ Richard, jugendl. Liebhaber.
„ Bauer, „ „
„ Nötel, Heldenvater.
„ Freemann, Characterspieler.
„ Guinand, Vater.
„ Alexander, Character-Komiker.
„ Schirmer, jugendl. Komiker.
„ Franke, Decorationsmaler.
Frl. Chüden, erste dramatische Sängerin.
„ Esser, erste Sängerin.
„ Mannstein, Coloratur-Sängerin.
„ Eichhorn, „
„ Lehmann, „
„ Stollé, jugendl. Sängerin und Soubrette.
„ Hallenstein, „ „ „
Frau Spitzeder-Heigl, komische Rollen.
„ Nötel, Anstandsdame.
Frl. Guinand, erste Liebhaberin.
„ Nellinger, erste jugendl. Liebhaberin.
„ Körnig, zweite Liebhaberin.
„ Waßmann, muntere Liebhaberin.
„ Heyneken, Soubrette.

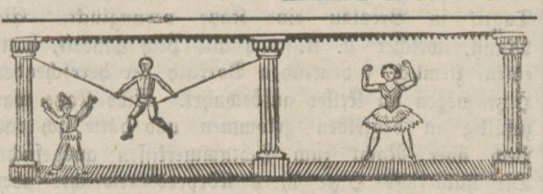
Den **Abonnements-Vorstellungen** gehen wie immer vier Probeaufführungen voraus.

Das Abonnement beginnt am Montag, den 21. Septbr., und ist für dasselbe das **Theaterbureau (Breitegasse 120, parterre)** dem hochgeehrten Publico mit Montag, den 14. Septbr., zur Verfügung gestellt. Das Bureau ist geöffnet statt früher von 9 Uhr jetzt von **10—1** Uhr Vormittags und Nachmittags von **3—5** Uhr. Form und Bedingungen des Abonnements sind die vorjährigen.

Indem ich die Hoffnung ausspreche, den Anforderungen des hochgeehrten Publikums durch meine Bemühungen gerecht zu werden und dadurch die Zufriedenheit und rege Theilnahme für mein Institut zu erreichen, stelle ich noch die ergebene Bitte an das hochgeehrte Publikum, etwaige Ungehörigkeiten und Veranlassungen zur Klage, wie sie ja schließlich bei einem Unternehmen, wie das meinige, nicht ganz ausbleiben können, ohne jede Rücksicht nur direkt mittheilen zu wollen, damit ich auch wirklich im Stande bin, Schritte zur Beseitigung solcher Ungehörigkeiten thun zu können.

Hochachtungsvoll

Emil Fischer.



Im Metamorphosen-Theater

am **Dominikanerplatz** werden die **Vorstellungen** bis auf Weiteres noch allabendlich fortgesetzt. Anfang ½8 Uhr und **Sonntags** noch eine Vorstellung von **5** Uhr Abends an.

Mechanikus **Grimmer** sen.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 13. Septbr. **Letzte Vorstellung** und **Gastspiel** des Fräul. **Schirmer. Sie ist nervös.** Lustspiel in 1 Akt. — **Die Familie Fliedermüller.** Vaudev. in 1 Akt. — **Herrmann und Dorothea.** Liederspiel in 1 Akt. — **Die schöne Galathea.** Komische Operette in 1 Akt.

Bei meinem Scheiden von Danzig sage ich hiermit allen Kunstfreunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. **F. Kullack.**

Hiermit zeige ich einem geehrten Publikum den Empfang meiner diesjährigen neuen **Woll-Garne** an, in **englischem** u. **deutschem** Fabrikat; **schwarz, weiß, couleurt; melirt, rahée** u. **ombrée** und empfehle dieselben, bei reellem Zollgewicht, zu billigen Preisen.

J. W. v. Kampen,
Kalkgasse 6, am Jacobsthor.

In dem Intelligenzblatt lies't man zum Oeftern **marktschreierische Annoncen betreffs der Einkaufspreise für Lumpen u. a. Abfälle.** In vielen Fällen wird hierbei auf das **Gewicht** spekulirt und Schmutz, Rost pp. vortheilhaft abgerechnet. Es ist deshalb den Verkäufern zu empfehlen, in jedem Falle **selbst das Gewicht festzustellen.** Ein Betheiligter.

Neueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preussischen Regierung** gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grosse Capitalien-Verloosung von 2½ Millionen.

Beginn der Ziehung am 14. d. Mts.

Nur 2 Thlr. oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden solche gegen **frankirte** Einsendung des **Betrages** oder **gegen Postvorschuss,** selbst nach den **entferntesten** Gegenden von mir versandt.

Es werden **nur Gewinne** gezogen.
Die **Haupt**-Gewinne betragen
225,000 — 125,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 2 à **20,000,** 2 à **15,000, 12,000,** 2 à **10,000,** 2 à **8000,** 3 à **6000,** 4 à **5000,** 6 à **4000,** 15 à **3000,** 82 à **2000,** 5 à **1500,** 4 à **1200,** 106 à **1000,** 106 à **500,** 6 à **300,** 100 à **200,** 9000 à **100** u. s. w.

Gewinn-Gelder und **amtliche Ziehungs-Listen** sende nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.**

Meinen Interessenten habe **allein in Deutschland** die **allerhöchsten** Haupt-Treffer von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst **am 5. August d. J. schon wieder den allergrössten Hauptgewinn** in der **Provinz Preussen ausbezahlt.**

☞ **Jede Bestellung** kann auch **ohne Brief,** einfach durch die jetzt üblichen **Postkarten** gemacht werden.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Die Pianoforte-Fabrik,

gegründet im Jahre 1820,

von

J. B. Wiszniewski

Heil. Geistgasse 126. — Carthäuserhof.

hält stets reiches und vorzügliches Lager von **Flügeln** und **Pianino's** mit deutscher, englischer, französischer und amerikanischer Construction. Preise solide bei mehrjähriger Garantie. **Gebrauchte Instrumente** werden in Zahlung genommen und zum Einkaufspreise abgegeben. Theilzahlungen möglichst berücksichtigt. Briefliche Aufträge sofort effectuirt.

Reparaturen an **Pianofortes** jeder Art werden billigst hergestellt.

☞ **Mieths-Instrumente** sind vorräthig.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Eowin Groening in Danzig.